

Savage Grace : Tom Kalin

Autor(en): **Halter, Kathrin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 291

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SAVAGE GRACE

Tom Kalin

Gelangweilter Degout in einer feinen Abendgesellschaft, man unterhält sich über Kannibalismus in Peru. «Und, würden Sie Menschenfleisch essen?» Nein, die angesprochene Dame würde nicht, für keine zehn Millionen Dollar. Aber Achtung: Das ist genau eine jener dezent anrühigen Fragen, an der Barbara Baekeland Gefallen findet. Sie insistiert – und wendet sich plötzlich an ihren Gatten Brooks: Ob er für denselben Betrag mit der anderen Dame am Tisch schlafen würde? (Eine korpulente Lady in den Mittfünfzigern). Es ist dies bezeichnend für Baekeland: Erst bittet sie mit schmeichlerischer Liebenswürdigkeit eine ausgewählte Runde von Blaublütern an einen Tisch, dann provoziert sie die Damen und Herren mit ihrem unstandesgemässen Benehmen. Und ihr blasierter Gatte selbst wird wieder einmal daran erinnert, weshalb ihn seine Frau geheiratet hat.

Barbara Baekeland ist keine Unbekannte: Die tragisch gefallene Millionärgattin war bereits ein Fall für die Massenmedien, ehe sich mehrere Bücher der skandalträchtigen Geschichte der Baekeland-Dynastie annahmen; Tom Kalin hat in seinem Erstling nun nach einem Drehbuch von Howard A. Rodman den gleichnamigen Roman von Natalie Robins und Steven M. L. Aronson verfilmt. Mit seinem Beigeschmack von Dekadenz und glanzvoller Verkommenheit ist dies ein Stoff wie aus einem Lucchino-Visconti-Film: Barbaras Heirat mit Brooks, dem Enkel des Bakelit-Erfinders Leo Baekeland, verschaffte der aus einfachen Verhältnissen stammenden Amerikanerin zwar Zutritt zum glamourösen Industrie-Adel. Die Ehe verlief jedoch unglücklich, das Paar trennte sich, und 1972 wurde Barbara von ihrem eigenen Sohn Antony, mit dem ihr ein inzestuöses Verhältnis nachgesagt wurde, erstochen. Tony, bei dem eine Schizophrenie diagnostiziert wurde, nahm sich später im Gefängnis das Leben. Soviel zum teils historisch, teils literarisch Verbürgten.

Dass es Tom Kalin gelang, Julianne Moore für die Rolle der Barbara zu gewinnen,

liess hoffen: Schliesslich versteht sich die Moore wie wenige Schauspielerinnen ihrer Generation auf komplexe Frauenfiguren und schwierige Persönlichkeiten, die ihre Ängste oft hinter Fassaden verbergen. Doch, soviel zum voraus, auch Moore kann das Drama nicht vor einer oft leeren Oberflächlichkeit und merkwürdig unentschiedenen Haltung retten.

Unmissverständlich wird immerhin, dass die Ehe zwischen dem Snob und der Parvenue eine – gut ausgestattete – Hölle ist und die Machtfrage ein Dauerthema: hat zunächst Barbara noch die Oberhand, indem sie Brooks in Gesellschaft blossstellt und sich kapriziöse Eskapaden leistet, kehrt sich das Machtverhältnis zwischen den beiden im Verlauf der Jahre zusehends um. Umso mehr hält sich Barbara nun an ihren Sohn Tony, teilt mit ihm auf ausgedehnten Europareisen schon mal einen Liebhaber und missbraucht ihn zunehmend als Liebesersatz.

Julianne Moore kehrt als Baekeland vor allem eine kühl provozierende Selbstbeherrschung hervor, die plötzlich in Verunsicherung umschlagen kann, eine Mischung aus unkonventioneller Lebenslust und kaltem Egoismus. Es gelingt ihr jedoch nicht, das Potenzial, das in der Rolle liegt, wirklich auszuspielen, denn was dem Stationendrama über die Jahre 1946 bis 1972 schmerzlich fehlt, sind gewichtige Szenen, die dramaturgisch tragen respektive über impressionistische Episoden hinausgehen. Erzählerisch gesehen ist dieser Film eine Totgeburt. Auch liegt ein merkwürdiger Widerspruch zwischen der Drastik der Geschehnisse und einem allzu glatten Ausstattungs- und Kamerastil, der mondäne Schauplätze zwischen Mallorca, Paris und London (wo die Herrschaften Station machen) abgrast und sich dabei vor allem in schöner Oberflächenästhetik gefällt. Bezeichnend ist zum Beispiel, wie der erwachsene Tony (gespielt von Eddie Redmayne) eingeführt wird: Detailaufnahme vom (rechten) Auge des cirka fünfzehnjährigen Jungen (gespielt von Barney Clark); Schnitt auf das mandelförmige (linke) Auge eines Schim-

mels; Nahaufnahme, dann Totale auf den blass-schönen, nunmehr erwachsenen Tony (Eddie Redmayne), der auf dem Pferd zum Meer reitet. Die assoziative Gegenüberstellung zeigt deutlich, wie sehr sich Kalin und sein Kameramann in das androgyne Antlitz von Redmayne verliebt haben.

An besagter Oberflächenästhetik ändert sich auch dann wenig, als die Handlung die inzestuöse Mutter-Sohn-Beziehung in den Mittelpunkt rückt. Mit einer Ausnahme: Die Schlüsselszene des Films ist wirklich beklebend. Zum ersten Mal auch, denkt man, vertraut Kalin ganz der Wirkung seines Dramas respektive seiner Schauspieler und stellt die musikalische Unterermalung ein. Schockierend an der langen Szene ist weniger der Inzest an sich als die kalte, ruhige Selbstverständlichkeit, mit der sich Baekeland ihren kranken, schwulen Sohn nimmt, als wär er ihr Eigentum. Auch die Art und Weise, wie Kalin Inzest und Mord in einer einzigen Sequenz zusammenzwingt, mit einem kaum fühlbaren Stimmungswechsel, hat etwas Beruhigendes. Wenn der Mord überraschend kommt, liegt das allerdings auch daran, dass man Tony nur schlecht zu kennen glaubt, obwohl das Geschehen doch aus seiner Perspektive (mit Hilfe von Voice-over) erzählt wurde: So blass wirkt Eddie Redmayne, so vage wird Tonys latente Schizophrenie zuvor angedeutet. Mindestens etwas hat Tom Kalin mit seiner Familientragödie bewirkt: Man weiss nun, dass der Stoff noch auf seine Verfilmung wartet. Am liebsten gleich wieder mit Julianne Moore.

Kathrin Halter

R: Tom Kalin; B: Howard A. Rodman, nach dem gleichnamigen Buch von Natalie Robins und Steven M. L. Aronson; K: Juanmi Azpiroz; S: T. Kalin, John F. Lyons, Enara Goicoetxea; A: Victor Molero; Ko: Gabriela Salaverri; M: Fernando Velázquez. D (R): Julianne Moore (Barbara Baekeland), Stephen Dillane (Brooks Baekeland), Eddie Redmayne (Antony Baekeland), Barney Clark (Tony Baekeland jung), Elena Anaya (Blanca), Unax Ugalde (Black Jake), Beléen Rueda (Pilar Durán), Hugh Dancy (Seth). P: Monfort Producciones, Killer Films, Celluloid Dreams. Spanien, USA 2007. 97 Min. CH-V: Filmcoopi, Zürich

